



NEUE ARBEIT

Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

VERTRAUEN

**Menschliches, Warmherziges,
Nachdenkliches und Alltagsphilosophisches
aus der Mitte und vom Rand der Gesellschaft**

*von Mitarbeitenden
aus dem Verbund Neue Arbeit*

VERTRAUEN

**Menschliches, Warmherziges,
Nachdenkliches und Alltagsphilosophisches aus
der Mitte und vom Rand der Gesellschaft**

*von Mitarbeitenden
aus dem Verbund Neue Arbeit*



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Was für ein Vertrauen“ ist die Losung für den Deutschen Evangelischen Kirchentag, der vom 19. bis 23. Juni 2019 in Dortmund stattfindet.

„Was für ein Vertrauen“. Diese Worte stammen aus dem Alten Testament. Aus dem 2. Buch der Könige, Kapitel 19, Vers 18:

„Was für ein Vertrauen“

In einer fiebrigen und fiebernden Welt scheint das alte Wort Vertrauen manchem heute seltsam verbraucht.

Wem kann man überhaupt noch trauen?

Wer ist denn überhaupt noch vertrauenswürdig? Ist man vielleicht sogar blauäugig, einfältig, wenn man jemandem traut und vertraut?

Vertrauen ist ein kostbares, aber auch leicht verletzliches Gut. Denn jeder Akt des Vertrauens birgt immer die Gefahr, verletzt zu werden. Das gilt für private Beziehungen, aber auch für die Arbeitswelt und die Politik.

„Was für ein Vertrauen“ – dieser Satz soll Aufmerksamkeit erzeugen und zum Nachdenken Anlass geben:

Denn es gibt vieles, das wie eine Säure wirkt, die das Vertrauen in den Zusammenhalt der Gesellschaft zerstört: Desinformationen, Fake-News, Halbwahrheiten.

Auch ich habe, das muss ich einräumen, meine Schwierigkeit bei dem Vertrauen in Leute, die gern und oft von christlichen Werten reden und stumm zusehen, wie Flüchtlinge im Meer ertrinken oder in Lager gesperrt werden,

in denen Warlords Männer erschießen und Frauen vergewaltigen.

Christen müssen schreiendes Unrecht, schreiende Ungerechtigkeit in der Welt anprangern und aus der Empörung kann dann auch Ermunterung wachsen.

Vertrauen will erwidert, beantwortet, genutzt werden. Nicht ausgenutzt, sondern verantwortlich eingesetzt werden.

Für uns Menschen ist es wichtig, dass wir Vertrauen erfahren und spüren.

Ich erlebe es leider immer wieder, dass Menschen verkümmern, dass Menschen ihre Talente, ihre Fähigkeiten nicht nutzen, nicht nutzen können, weil ihnen kein Vertrauen entgegen gebracht wurde.

Und dann erlebe ich, wie Menschen aufblühen, wie sie längst verschüttete Fähigkeiten entdecken, weil da jemand ist, der ihnen vertraut und etwas zutraut.

Noch einmal: Was für ein Vertrauen.

Diese Worte stehen als Losung über dem diesjährigen Kirchentag in Dortmund.

In diesem Heft wird die Losung auf die unterschiedlichste Weise aufgegriffen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und erhellende Momente beim Lesen!

*Pfarrer Klaus Käpplinger
Aufsichtsratsvorsitzender
Sozialunternehmen Neue Arbeit*



VERTRAUENSANKER

Die Kunden der Radstation Ludwigsburg haben Vertrauen in unsere Fähigkeiten. Es wird immer so lapidar über Fahrräder und Fahrradreparaturen gesprochen, als wenn das nichts wäre. Aber da sitzt ein Mensch drauf. Es wird oft vergessen, wie wichtig unsere Arbeit ist, und dass sie fachlich qualitativ absolut korrekt sein muss. Vielen ist nicht klar, was das eigentlich bedeutet, wenn man ein Fahrrad repariert. Wenn jemand die steilen Neckarschluchten mit 30 oder 50 Stundenkilometern hinunterfährt und dann die Bremsen versagen oder der Reifendruck nicht stimmt, dann kann das verheerende Konsequenzen haben.

Wir haben hier eine große Verantwortung für die körperliche Sicherheit der Radfahrer, die bei uns ihr Rad reparieren lassen. Darum wird jede Reparatur in der Endkontrolle von ausgebildeten Monteuren und Mechanikern nochmals gecheckt. Die Kunden der Radstation haben Vertrauen in unsere Arbeit und in das, was wir tun. Wenn sie kein Vertrauen in die sichere Unterbringung hätten, dann würden sie ihr Fahrrad gar nicht bei uns unterstellen. Die Radstation ist ein Vertrauensanker, hier ist Sicherheit. 170 Dauerparker sind froh, dass wir da sind.

*Robert Bothner
Radstation Ludwigsburg*



GUTE SACHEN KOMMEN LANGSAM

Alles funktioniert ja über Vertrauen. Gerade im Betrieb. Alle Mitarbeitenden bekommen erst mal einen Vertrauensvorschuss. Und dann müssen sie beweisen, dass sie ihn verdient haben. Wenn nicht, dann muss kontrolliert werden. Der Unterschied zwischen einem normalen Betrieb und der Neuen Arbeit liegt ja darin, dass den Mitarbeitenden viel mehr Vertrauen entgegengebracht wird. Das war am Anfang sehr schwierig für mich. Ich war vorher bei einer großen Lebensmittelhandelskette. Ich habe einige Zeit gebraucht, um mich umzustellen. Jetzt will ich es nicht mehr anders. Es ist viel schöner, wenn man jemandem vertraut! Manche können damit nicht umgehen. Das muss man schon sagen. Ich erkenne sofort, wenn jemand nicht vertrauenswürdig ist. Er hat ständig was zu verbergen und ist im Stress.

Bei uns in Albanien hat das Wort einen starken Charakter. Bis vor ca.

20 Jahren kannten wir keine Verträge. Alles ging über das Wort. Und wenn du dein Wort einmal brichst, spricht sich das schnell rum. Mein Vater sagte immer, gute Sachen kommen langsam und schlechte schnell. Vertrauen muss aufgebaut werden. Das braucht Zeit. Vertrauen zerstören kannst du in Sekundenschnelle. Vertrauenswürdig sein ist Charakterstärke. Du musst widerstehen können. Ehrlichkeit ist die Basis von Vertrauen. In der Ehe, der Freundschaft und in der Arbeit. Wenn du ein vertrauenswürdiger Mensch bist, kannst du gut schlafen. Du bist im Reinen mit dir. Hast ein gutes Gewissen. Du nimmst nichts von der Arbeit mit nach Hause, was dich nicht schlafen lässt.

Burim Sabani
CAP-Lebensmittel- und
ID-Drogerie-Märkte



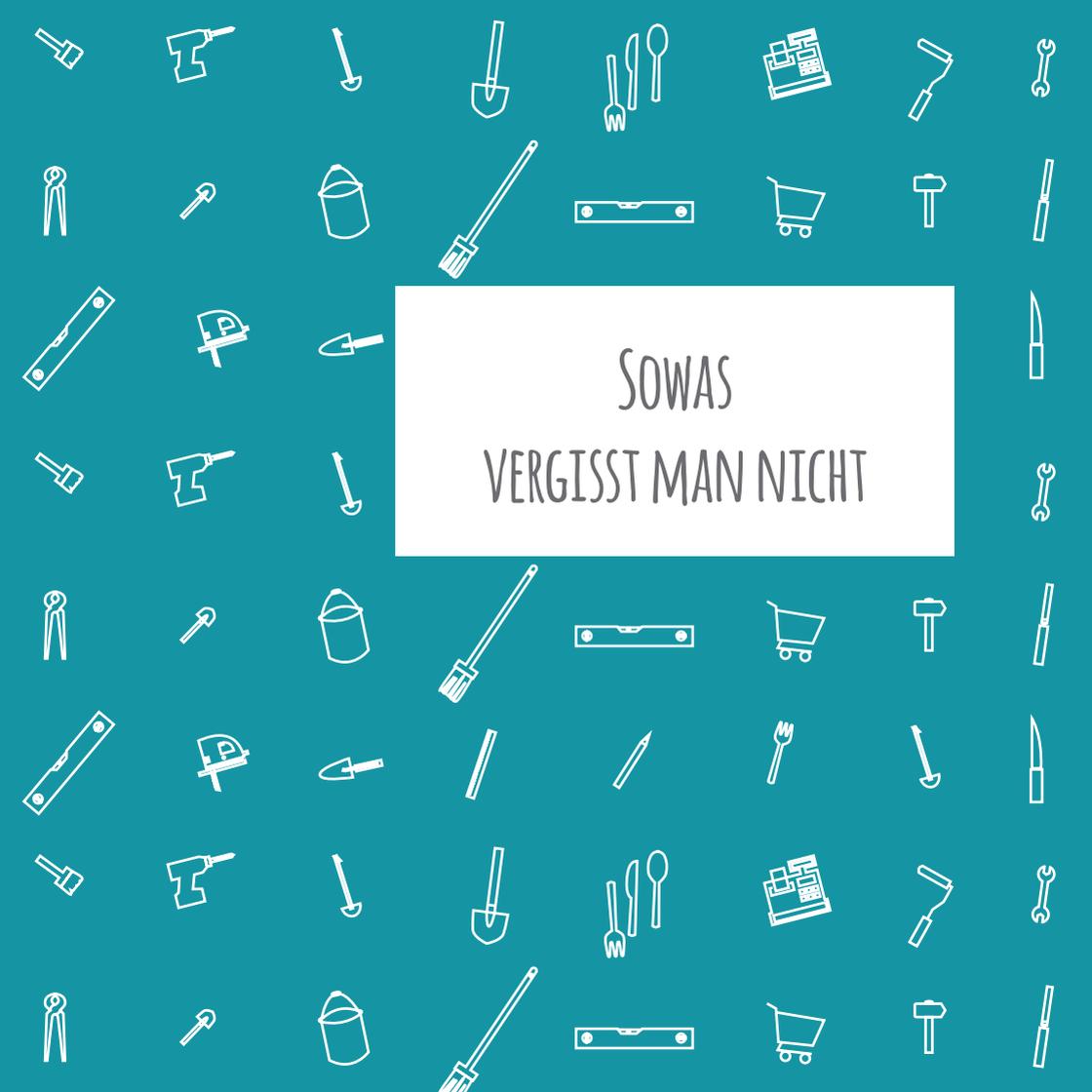
URVERTRAUEN

Das Schöne an der Kindheit ist ja das Urvertrauen. Wenn alles gut läuft, kann man dieses Vertrauen so entwickeln, dass man auch später bei Entscheidungen ein gutes Bauchgefühl hat. Das ist dann ein Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Aber so bleibt es leider nicht. Es kommen die Erfahrungen dazu und in meinem Fall waren das keine guten. Menschen können sehr hässlich sein. Auch die eigenen Mütter. Meiner Mutter ging es eigentlich immer nur um sich selbst. Z.B. wenn ich ein Musik-Vorspiel hatte, war es doch letztendlich sie, die im Vordergrund stand. Das ist für ein Kind sehr verwirrend und enttäuschend. Meine Oma war da nicht besser. Auch mein Vater nicht. Alles Alphanerchen. Irgendwann kam es dann zur Scheidung.

Ich habe meiner Mutter eigentlich zu lange vertraut. Und sie wusste das überhaupt nicht zu schätzen.

Deswegen habe ich auch heute kaum Kontakt mehr mit ihr. Ich selber bin ein extrem empathischer Mensch. Und das würde ich auch so an mein eigenes Kind weitergeben. Die Bindung zwischen Mutter und Kind ist doch das Allerwichtigste. Vertrauen erlebe ich heute bei meinem besten Freund, den ich schon seit meiner Schulzeit kenne. Egal wie lange ich mich nicht melde, wenn wir uns sprechen, ist es, als wäre da nie eine Zeit dazwischen gewesen. Auch meiner Hündin Bella vertraue ich vollkommen und sie mir. Sie ist das Beste, was mir je passiert ist. Tiere haben keine Hintergedanken bei dem, was sie tun und wie sie sind. Manchmal wünsche ich mir, mal wieder so entspannt und voller Vertrauen zu sein wie in meiner Kindheit.

*Susann Blank
Filmproduktion*



SOWAS VERGISST MAN NICHT



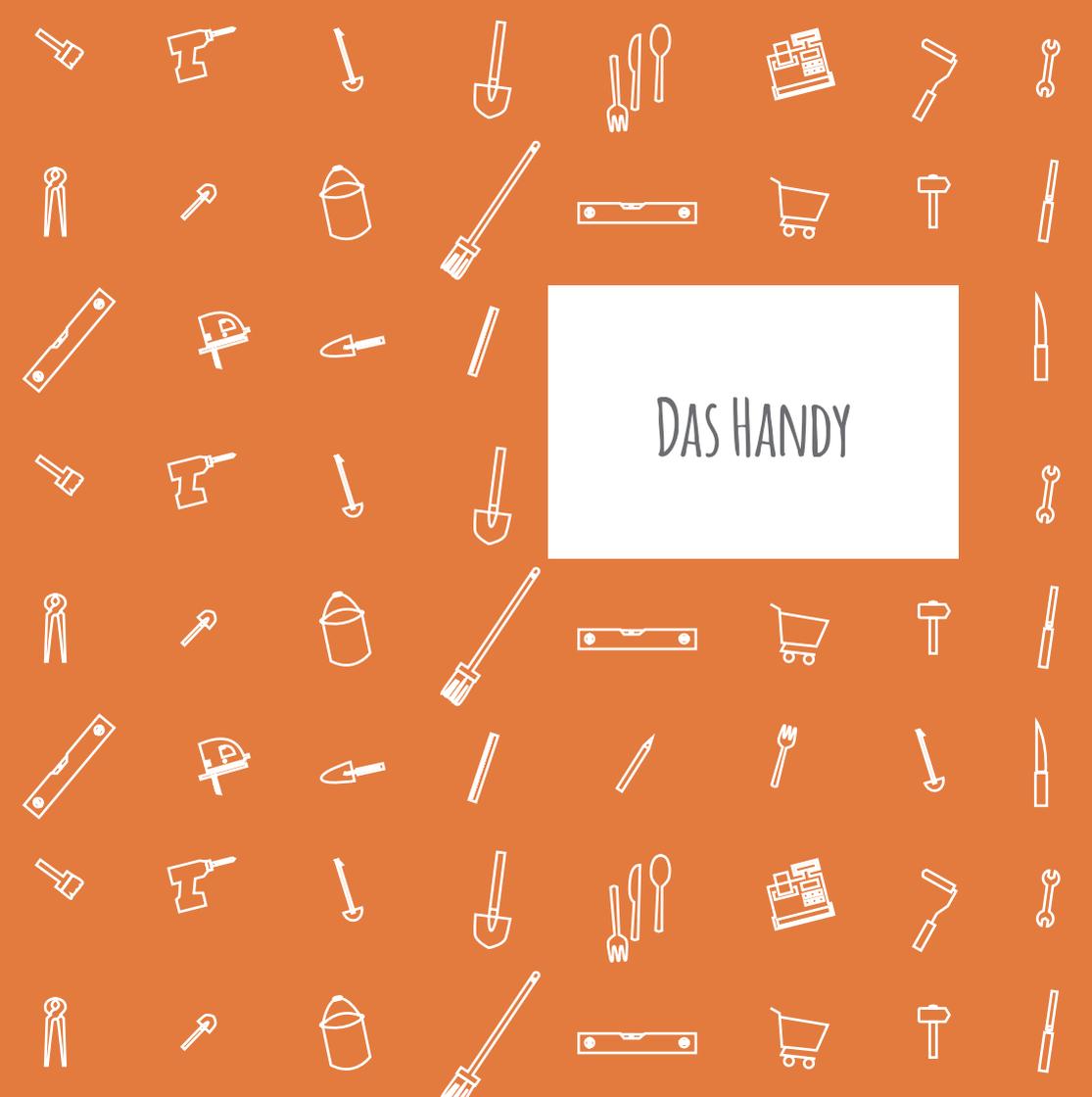
Vor ungefähr 40 Jahren habe ich während des Studiums auf dem Markt Eier und sonstige Lebensmittel verkauft. Eines Tages kam ein Mann und legte eine Menge Wurst, Käse und Sonstiges, für damals knapp 30 Mark, auf den Tisch. Als ich ihm alles eingepackt hatte, sagte er, er habe leider gerade kein Geld. Er käme aber nächste Woche wieder, um mir das Geld zu bringen. Als Pfand würde er sein Sparbuch bei mir lassen. Ich willigte ein. Ich habe ihm sogar noch ein bisschen Bargeld dazugegeben. Damit haben wir die Summe aufgerundet. Ich hatte ein gutes Gefühl.

Die nächste Woche kam. Ich war voller Vertrauen. Aber der Mann kam nicht. Auch die nächste Woche nicht. Nach der dritten Woche ging ich mit dem Sparbuch zur Bank. Dort sagten sie mir, es sei gar kein Geld auf dem Sparbuch. Jetzt wurde mir langsam mulmig. Im Sparbuch war seine Adresse. Also versuchte ich es noch dort. Kein Erfolg. Langsam zweifelte ich daran, dass ich das Geld je wiedersehen würde.

Dann, nach vielen Wochen, es waren sogar Monate, tauchte der Mann auf. Er zahlte seine gesamten Schulden. Ich habe das Geld entgegengenommen und nichts von meinen Zweifeln erzählt, auch nicht, dass ich auf der Bank war. Das Schöne war ja: Ich hatte mich nicht getäuscht! Nicht in ihm und nicht in mir. Man entscheidet ja innerhalb von Minuten, ob man jemandem vertraut oder nicht.

Diese Geschichte habe ich mein Leben lang nicht vergessen. Sowas vergisst man nicht. Auch später in meinem Leben habe ich glücklicherweise meistens gute Erfahrungen mit Vertrauen gemacht. Das ist ja gar nicht selbstverständlich. Um es mit Jean Paul Getty, einem amerikanischen Industriellen, zu sagen: Wenn man einem Menschen vertrauen kann, erübrigt sich ein Vertrag. Wenn man ihm nicht vertrauen kann, ist ein Vertrag nutzlos.

*Heinz Wöhrle
Metallbearbeitung*



DAS HANDY

In Berlin saß ich mit einer Freundin im Bus. Als wir ausstiegen, sahen wir, dass jemand sein Handy auf einem Sitz vergessen hatte. Für mich war gleich klar, dass ich es zurückbringen wollte.

Da fing das Handy an zu klingeln. Ich nahm ab und der Freund der Besitzerin war am anderen Ende. Ich erzählte ihm davon, dass das Handy liegengeblieben war und wir verabredeten einen Treffpunkt für die Rückgabe.

Als das Pärchen auftauchte und ich das Handy zurückgab, war da eine großes Leuchten in ihren Augen. Ich habe ihnen eine echte Freude bereitet. Und das ist ein so gutes Gefühl.

Für mich hat diese Geschichte viel mit Vertrauen zu tun. Ich selber möchte ein vertrauenswürdiger Mensch sein. Das ist ein Wert, den ich auch weitergeben will. Da bin ich sehr von meinen Eltern geprägt. Vielleicht wird das Pärchen die Vertrauenswürdigkeit, die ich ihnen entgegengebracht habe, weitergeben. Das ist meine Hoffnung.

Ich möchte zeigen, dass wir Menschen eigentlich kooperative Wesen sind. Dass es sich lohnt, zu vertrauen.

*Marie Defgnee
Kontaktbüro Arbeitshilfen*



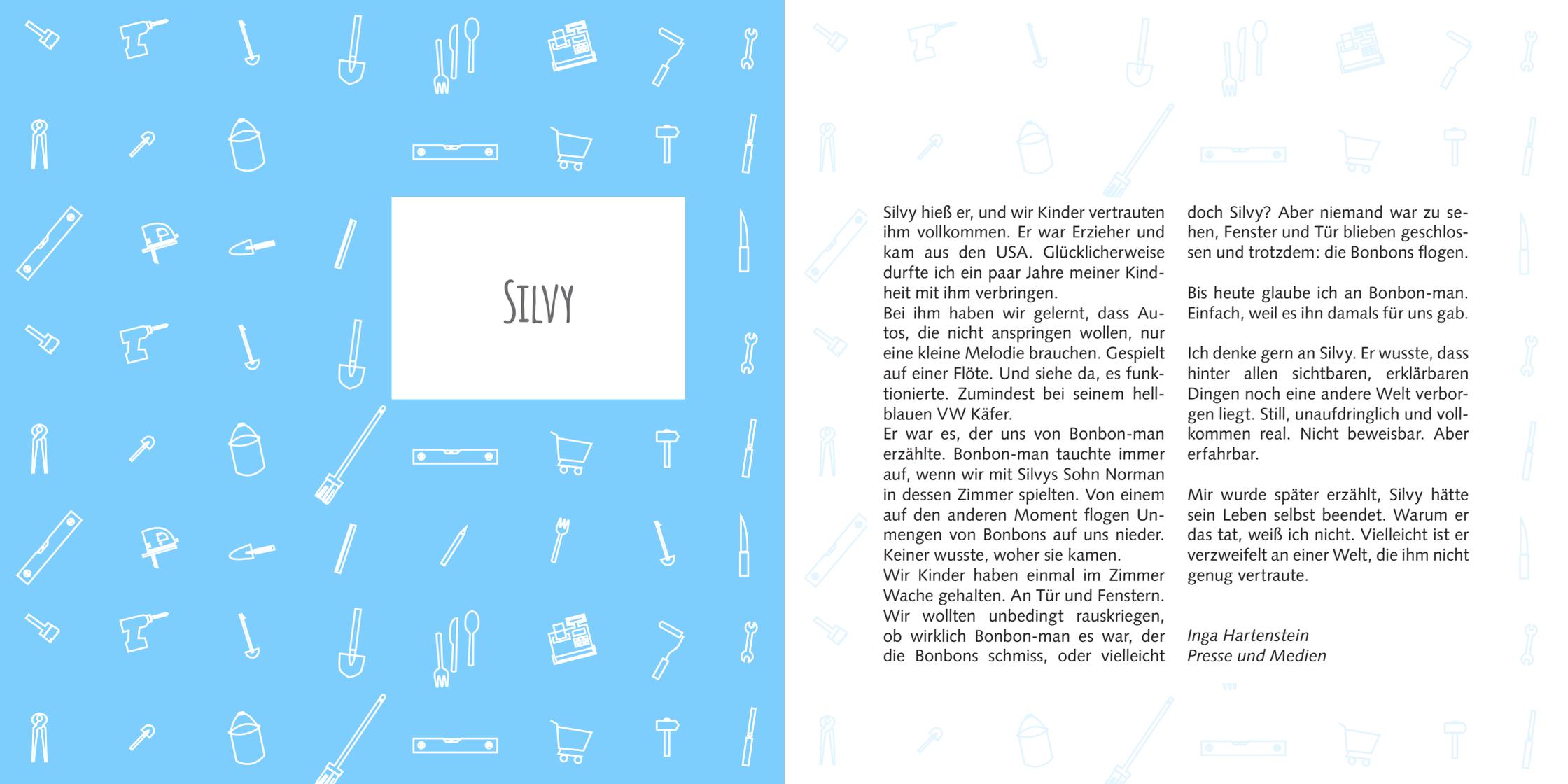
VERTRAUEN

Ein kleiner Junge steigt am Hauptbahnhof mit seiner Mutter in die Bahn. Sprechen kann er schon, verstehen kann man ihn nicht immer. Die Bahn fährt los und er singt „Die Räder vom Bus drehen sich rundherum – rundherum – rundherum...“, – alle in seiner Nähe müssen lächeln. Dann ruft er „Nuubahnhof“, die Mutter korrigiert „Nein, du meinst Nordbahnhof“, „Ja, Nobahnhof!“ und er singt zufrieden weiter „Die Räder vom Bus drehen sich rundherum – rundherum – rundherum...“.

An jeder Haltestelle wiederholt sich das Spiel. „Feuerbach!“ – und die Mutter „Ja, da hast du Recht“, „Suffenhäusen! Mama wir fahren nach Mabbach! Komms u au mit?“ und wieder weiter „Die Räder vom Bus drehen sich rundherum – rundherum – rundherum...“

Wir alle brauchen das Gefühl, vertrauen zu können. Vertrauen in andere Menschen und das Vertrauen, dass alles seinen rechten Weg gehen wird.

*Julia Krambs
Kontaktbüro Arbeitshilfen*



SILVY

Silvy hieß er, und wir Kinder vertrauten ihm vollkommen. Er war Erzieher und kam aus den USA. Glücklicherweise durfte ich ein paar Jahre meiner Kindheit mit ihm verbringen.

Bei ihm haben wir gelernt, dass Autos, die nicht anspringen wollen, nur eine kleine Melodie brauchen. Gespielt auf einer Flöte. Und siehe da, es funktionierte. Zumindest bei seinem hellblauen VW Käfer.

Er war es, der uns von Bonbon-man erzählte. Bonbon-man tauchte immer auf, wenn wir mit Silvys Sohn Norman in dessen Zimmer spielten. Von einem auf den anderen Moment flogen Unmengen von Bonbons auf uns nieder. Keiner wusste, woher sie kamen.

Wir Kinder haben einmal im Zimmer Wache gehalten. An Tür und Fenstern. Wir wollten unbedingt rauskriegen, ob wirklich Bonbon-man es war, der die Bonbons schmiss, oder vielleicht

doch Silvy? Aber niemand war zu sehen, Fenster und Tür blieben geschlossen und trotzdem: die Bonbons flogen.

Bis heute glaube ich an Bonbon-man. Einfach, weil es ihn damals für uns gab.

Ich denke gern an Silvy. Er wusste, dass hinter allen sichtbaren, erklärbaren Dingen noch eine andere Welt verborgen liegt. Still, unaufdringlich und vollkommen real. Nicht beweisbar. Aber erfahrbar.

Mir wurde später erzählt, Silvy hätte sein Leben selbst beendet. Warum er das tat, weiß ich nicht. Vielleicht ist er verzweifelt an einer Welt, die ihm nicht genug vertraute.

*Inga Hartenstein
Presse und Medien*



BAUCHGEFÜHL UND RUMPELSTILZCHEN

Wenn ich über das Thema Vertrauen nachdenke, dann fällt mir die Müllers-tochter aus dem Märchen Rumpelstilzchen ein:

Ein Müller will seine Tochter mit dem König vermählen und prahlt damit, dass sie Stroh zur Gold spinnen könne. Der König verlangt daraufhin von der Müllerstochter, dass sie in einer Nacht eine ganze Kammer Stroh in Gold verspinnt. Sonst müsse sie sterben. Die Tochter ist verzweifelt. Da kommt ihr ein kleines Männchen zur Hilfe. Es verlangt von ihr jedoch als Lohn ihr erstes Kind. Sie verspricht es ihm schweren Herzens. Tatsächlich wird sie daraufhin Königin und bekommt ein Kind. Als das Männchen kommt, um das Kind einzufordern, bricht die Königin in Tränen aus. Das Männchen lässt sich erweichen und verspricht ihr, dass sie ihr Kind behalten kann, wenn sie seinen Namen errät. Die Königin

sendet Boten aus im ganzen Land. In allerletzter Minute bringt ihr einer davon den Namen: Rumpelstilzchen.

Die Königin hat darauf vertraut, dass die Antwort auf die Frage, wie das kleine Männchen heißt, rechtzeitig zu ihr gelangt. Eigentlich eine unmögliche Sache. Vertrauen hat darum für mich auch immer etwas mit Hoffnung zu tun. Ich vertraue meist auf mein Bauchgefühl, meine Intuition, und hoffe, dass es gut geht.

Der Intuition nachzugehen hat auch immer mit Vertrauen zu tun.

Angelika Pantleon
Garten und Natur



GESUNDES MISSTRAUEN



Ich misstrau Amazon, wenn die mir eine kostenlose Zustellung innerhalb von einem Tag anbieten und die Alternative kostenpflichtig ist und 3 bis 5 Tage dauert. Ich sage meinen Kindern, wenn die Fußgängerampel auf grün springt, vertraut ihr nicht blind, sondern schaut nochmals nach links und rechts.

Auf dem Flughafen, in Thailand, in Bangkok, vor gut 35 Jahren, war ich mit einem Freund unterwegs, und wir wurden umringt von einer Meute Taxifahrer. Ich habe den Weg zum öffentlichen Bus gesucht und mein Freund rief mir zu: „Stell Dir vor, hier will uns jemand umsonst irgendwo hinbringen“. Wir sind mit dem Bus gefahren. Gott sei Dank. Ich misstrau Zugverbindungen und war immer gut beraten damit. Ich schenke den Verheißungen der Werbung kein Vertrauen.

Ich kann vertrauen, selbstverständlich, sonst hätte ich nicht vier Kinder und

hätte geheiratet. Da geht man unkündbare Beziehungen ein, das geht nur mit einer riesengroßen Portion Vertrauen. Ohne Vertrauen läuft doch eigentlich gar nichts. Auch am Ende des besten Vertrages muss man über die letzten Unsicherheiten und Unwägbarkeiten hinwegspringen, und dass geht nur mit Vertrauen.

Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens, hat gesagt, die meisten Menschen ahnen nicht, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich ihm nur in Gänze anvertrauen würden, mit allen Konsequenzen. Ich wünsche, dass ich hier volles Vertrauen haben könnte. Hier steht mir das gesunde Misstrauen im Wege, auch wenn es mich schon oft gerettet hat. Aber Gott will, dass wir in voller Freiheit auf ihn vertrauen.

*Martin Tertelmann
Presse und Medien*



FEHLERFREUNDLICHKEIT

Ich spreche jetzt als Funktionsträger.

Für mich stellt sich die Frage: wie geht man in einem System, in meinem Fall das des Qualitätsmanagements, mit dem Aspekt von Fehlern um? Wenn ich auf Fehler aufmerksam gemacht werde, entscheidet die Art und Weise darüber, ob Vertrauen erhalten bleibt oder zerstört wird. Und die Art, wie ich anderen ihre Fehler vermittele, entscheidet darüber, ob ich Vertrauen erhalten kann oder nicht. Wir machen hier bei der Neuen Arbeit ständig Fehler. Fehler gehören zum Alltag. Ich spreche in diesem Zusammenhang gerne von Fehlerfreundlichkeit. Oder noch besser: Nonkonformität. Das ist ein Begriff aus der DIN (Deutsche Industrie Norm).

Bei diesem Begriff geht es eher darum, zu sehen, dass bestimmte Dinge noch angepasst werden müssen, bevor sie der Vorstellung entsprechen. Das ist etwas ganz anderes, als wenn ich von Fehlern spreche. In meiner Funktion geht es mir um ein Miteinander. Es ist wichtig, dass Abläufe und Prozesse transparent gehalten werden. Das schafft Vertrauen. Eine Aktion nicht nur an seinem Ergebnis zu beurteilen, sondern den Weg dahinter miteinzubeziehen.

Es ist eine echte Herausforderung, in einem System Wärme und Menschlichkeit zu erhalten

*Josef Schwelling
Qualitätsmanagement*



VERTRAUEN AUF DAS GLÜCK IM LEBEN

Ich vertraue voll und ganz darauf, dass alles gut läuft, beziehungsweise, so wie es laufen soll. Vielleicht nur, weil ich bisher immer Glück hatte und mit allem einfach so davon kam.

Bestes Beispiel ist mein Abitur. Ich hatte nichts gelernt und darauf vertraut, dass die richtigen Aufgaben drankommen. Sie kamen dran – bestanden. Man muss jedoch erwähnen, dass ich ein sehr großes Improvisationstalent in Prüfungssituationen habe. Das hat mir vor allem bei meiner mündlichen Prüfung sehr weiter geholfen, da ich wusste, ich kann gut präsentieren und auf Fragen, wenn auch nur oberflächlich, gute und selbstbewusste Antworten geben.

Ein anderes Beispiel für mein großes Glück ist die Situation, in der ein rückwärts parkendes Auto mich angefahren hat. Wäre es ein paar Meter weiter zurück gerollt, hätte es mich

wahrscheinlich meine Beine gekostet. Jedenfalls auch hier – Situation überstanden.

Beide Male war ich in einer Situation, in der ich absolut hilflos war, einmal selbstverschuldet, einmal eben nicht. Beides waren nicht sehr schöne Erfahrungen.

Ich muss mich oft daran erinnern, dass ich viel mehr selbst in der Hand habe; trotzdem hilft mir dieses Vertrauen auf das Glück im Leben, mir weniger Gedanken zu machen, und auch, falls ich mal kein Glück haben sollte, daraus zu lernen.

*Jaqueline Steinhilber
Kulturwerk*



EIN STARKES GEFÜHL

Zum Thema Vertrauen fällt mir der Umzug der Fahrradstation in Möhringen ein.

Da wir in der neuen Radstation Fellbach unterbesetzt sind, ich dort sehr viel anwesend sein musste, konnte ich mich nicht so um den Umzug kümmern, wie ich das gerne gewollt hätte... Das haben alles meine Jungs gemacht. In Absprache mit mir, klar, aber Roland und Thomas mussten alles selbstständig managen. Wir hatten nur drei Wochen Zeit, alles musste aus der alten Station ausgemistet und ausgeräumt werden, und in der neuen wieder ein. Nebenbei Böden verlegen, Tresen bauen, einen Sozialraum aus dem Boden stampfen und die Werkstatt aufbauen und einrichten. Ein ganz schöner und Nervenraubender Kraftakt.

Da hatte ich natürlich schon ein schlechtes Gewissen, wenn man so eine riesige Verantwortung abgibt. Aber ohne Vertrauen geht da gar nichts!

Umso schöner ist es, wenn man dann sieht, dass es nicht missbraucht, sondern voll und ganz bestätigt wird!

Das ganze Team hat sein Bestes gegeben und die Eröffnung konnte termingerecht stattfinden. Das ist wirklich ein starkes Gefühl, wenn man sich aufeinander verlassen kann.

*Marcus Freidank
Fachbereichsleitung Fahrrad und
öffentliche Mobilität*



KIDS4CATS

Wenn ich mein Katerle so sehe, wie er mir sein absolutes Vertrauen beweist ...

Ein wohliges Schnurren zeigt sein Behagen und das Gefühl der Geborgenheit. Der größte Vertrauensbeweis ist wohl, wenn er sich den Bauch streicheln lässt. Das darf nicht jeder!

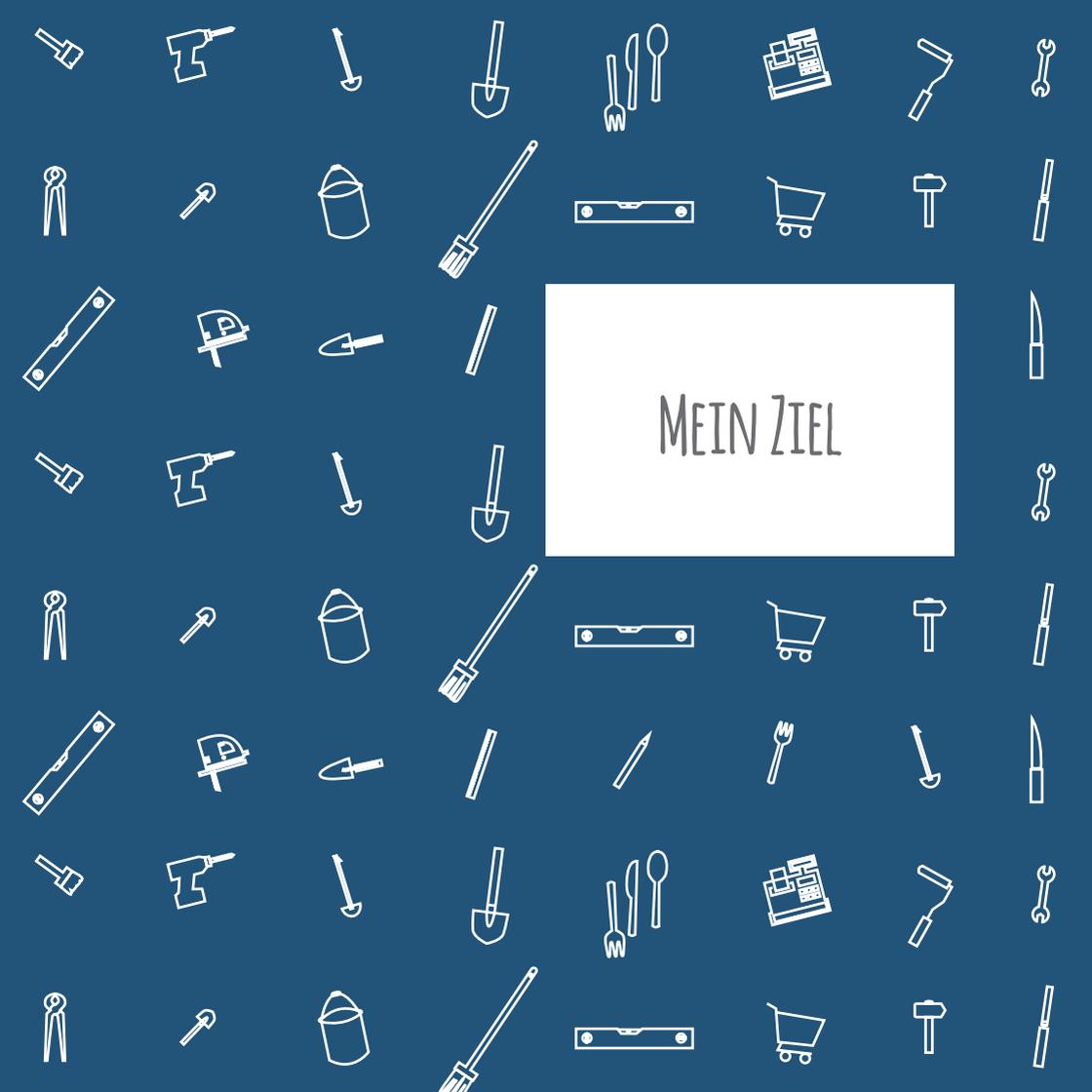
Doch manchmal komme ich ins Nachdenken: Warum sind so viele Tiere im Tierheim? Was mag in den Seelen dieser Alleingelassenen vorgehen?

Gerade kommt mir ein rührendes Projekt in den Sinn, in dem Kinder mit Büchern in ein Tierheim gehen und den Katzen dort vorlesen: Kids4Cats.

Die Kinder können Lesen üben, und die Katzen genießen diese Zuwendung. Einfach, dass da jemand ist, deren Stimme sie hören können. Für diese paar Minuten fühlen sie sich vielleicht wieder geborgen und gewollt.

Und sie danken es direkt mit einem zufriedenen Schnurren.

*Oliver Schwarz
Presse und Medien*



MEIN ZIEL

Ich möchte Herrn Wöhrle danken, dass er mir vor vier Jahren, als er mir die Gesamtleitung der Metallbearbeitung übertrug, so viel Vertrauen entgegengebracht hat. Er hat mir alle Informationen gegeben, die ich brauchte, und dann hat er mich machen lassen. Er hat losgelassen. Er wusste, ich werd's vielleicht anders machen als er, aber er hat mir vertraut, dass ich meinen Weg schon gehen werde. Ich bewundere ihn dafür.

Ich bewundere ihn auch für sein Brennen für das Trampolin-Projekt. Er hat das ja von Null aufgebaut. Das war sein Baby. Und dann einfach loszulassen und es jemand anderem anzuvertrauen, das ist ja gar nicht leicht.

Er ist ein Vorbild für mich. Und wenn es mal bei mir soweit ist, dass ich die Dinge hier an jemanden anderen übergeben muss, dann möchte ich das genauso machen wie er.

Das ist mein Ziel.

*Stefanie Knöll
Metallbearbeitung*



UND DAS MIT ERFOLG!

Für mich ist Vertrauen der Grundpfeiler eines gut funktionierenden Projekts. Jeder Mitarbeitende sollte sich dazu gehörig fühlen. Spüren, dass er/sie nicht nur zum Arbeiten hier ist, sondern auch umsorgt wird. Seine/ihre Leistung muss honoriert und anerkannt werden. Ein Lob zu bekommen, ist eine gute Motivation. Auch Führungserfolg wird durch Vertrauen günstig beeinflusst. Aber das Vertrauen muss wechselseitig sein. Meine Mitarbeitenden wollen nicht ständig kontrolliert werden. Sie wollen an ihrem Erfolg gemessen werden. Meiner Meinung nach ist die Wechselwirkung zwischen Vertrauen und Kontrolle der beste Nährboden für den gemeinsamen Erfolg.

Gutwilligkeit und offene, transparente Kommunikation ist dafür erforderlich. Wir begegnen uns alle auf Augenhöhe, keiner ist besser oder mehr bzw. höher als der andere. Gesagtes bleibt im Raum und wird nicht raus getragen. Das schafft Vertrauen und Respekt.

In dieser Weise schaffen wir schon 13 Jahre bei den ÖPNV-Betreuern/Begleitern. Und das mit Erfolg!

*Frank Schröter
ÖPNV-Betreuer / Begleiter*



DAS SCHAFFST DU

Vertrauen ist so wichtig. Vor allem von den Mitarbeitenden zu ihren Vorgesetzten. Es ist so schön, wenn man den Mädels (wir nennen sie hier im CAP-Markt so) ein Lächeln auf das Gesicht zaubern kann. Sie kommen mit einem Problem zu mir und gehen mit einem Lächeln. Das ist einfach schön. Das habe ich noch nie so erlebt. Das ist das Besondere bei der Neuen Arbeit. Die Mitarbeitenden sind hier sehr offen. Es geht nicht um Konkurrenzkampf. Es ist ja auch so, dass Menschen mit einer Behinderung oft eine ganz andere Wahrnehmung haben. Ich versuche dann, die Dinge so lange zu besprechen, bis sie wirklich geklärt sind.

Ich selber habe ja früher alles abgebrochen. War sprunghaft. Dann musste ich irgendwas tun, mein Vater wollte unbedingt, dass etwas aus mir wird. Da bin ich einfach in den CAP-Markt in Beutelsbach gelaufen und durfte meine Bewerbung abgeben.

Mir selber wurde vom ersten Tag an vertraut! Von Herrn Rahm.

Er war ganz begeistert von mir und hat so mein Selbstbewusstsein gestärkt. Ich habe als Praktikantin angefangen, dann wurde ich Azubi, und um im neuen Jahr stellvertretende Marktleiterin zu werden, brauchte ich einen Ausbildungsschein. Den habe ich nur geschafft, weil mir alle gesagt haben: Das schaffst du. Wir trauen dir das zu. Meine Vorgesetzten und mein Vater. Sie haben an mich geglaubt.

Jetzt kann ich das, was ich selbst erlebt habe, an meine Mitarbeitenden weitergeben.

Svenja Walter
Cap-Markt Beutelsbach

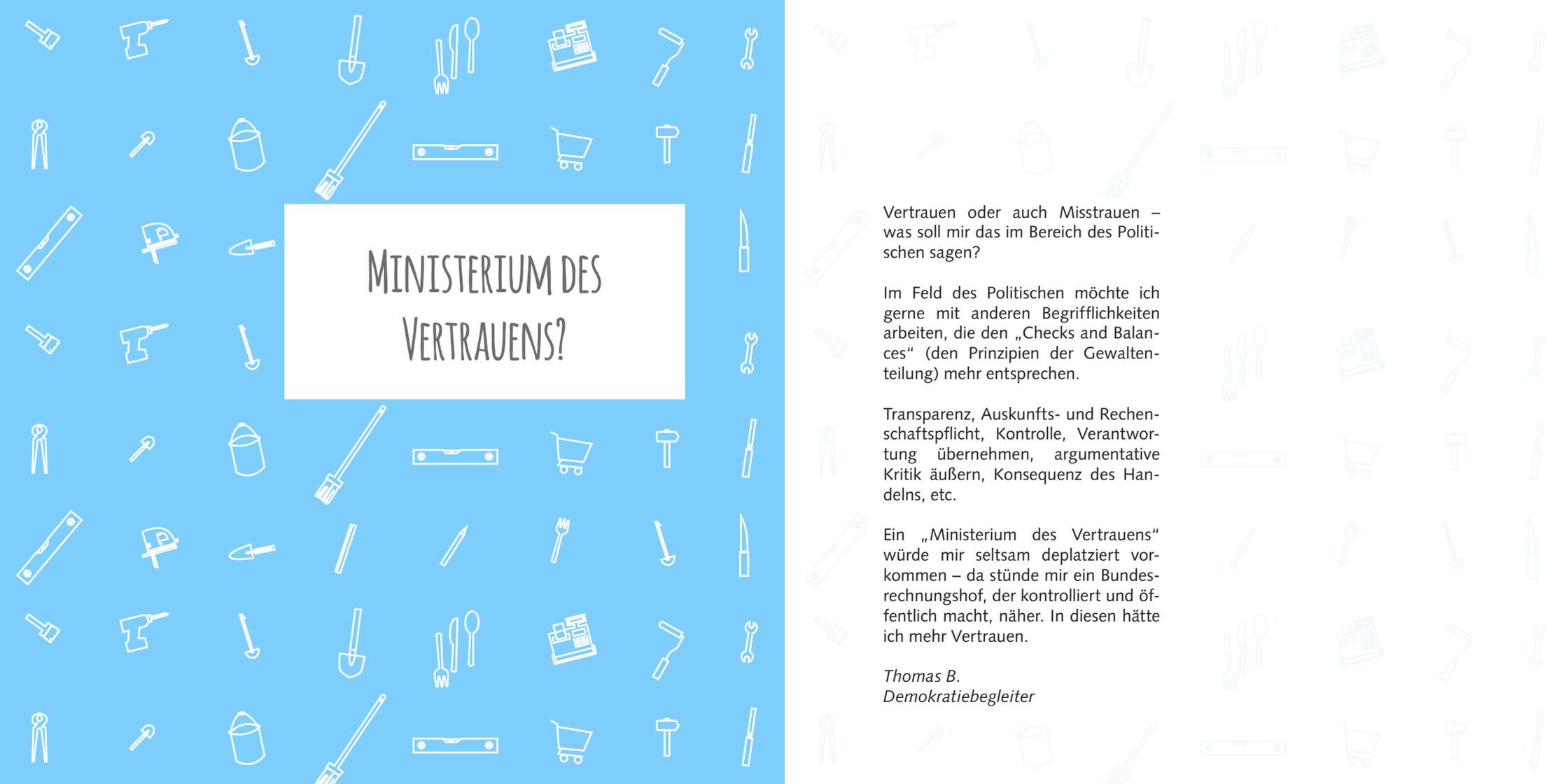


DIE LÖWENGESCHICHTE

Das wichtigste Vertrauen, das ich kenne, ist das Selbstvertrauen. Dazu fällt mir auch immer direkt eine Geschichte ein, die ich mal gehört habe: die Löwengeschichte. Es geht um einen Löwen, welcher in einer Wüste lebte. Eines Tages beschloss er, in einen Wald zu wandern. Dort jagte und spielte er, bis er völlig erschöpft und durstig war. Mit seiner feinen Nase roch er schon, wo sich das nächste Wasserloch, mit dem verlockendsten Wasser überhaupt, befand. Dort angekommen, lief er voller Vorfreude auf das Wasser zu. Als er jedoch gerade seinen Kopf in das erfrischende Nass tauchen wollte, erschrak der Löwe, denn er hielt sein Spiegelbild für einen anderen furchterregenden Löwen. Er war es nicht gewohnt, dass sich etwas im Wasser spiegelt, da in der vom Wind geprägten Wüste die Oberfläche des Wassers immer gekräuselt wurde. Er traute sich lange Zeit nicht, dort zu trinken. Immer wieder versuchte er, den anderen Löwen mit Zähnefletschen und wildem

Gebrüll zu beeindrucken, doch dieser antwortete ihm jedes Mal mit derselben Geste. Daraufhin schreckte der Löwe wieder und wieder zurück. Der Löwe wurde immer durstiger und verzweifelte an seiner Angst vor dem anderen Löwen. Schließlich sammelte er seinen ganzen Mut zusammen, den er ganz tief in sich angesammelt hatte, sagte zu sich „Löwe hin, Löwe her, ich werde jetzt von diesem Wasser trinken“ und lief durstig auf das Wasser zu. Und siehe da, sobald er seinen Kopf in das Wasser eintauchte, verschwand der „andere Löwe“. Die Geschichte erinnert mich immer daran, wie wichtig das Vertrauen in die Stärke in einen selbst ist. Sobald man auf sich selbst vertraut, verschwinden die, in diesem Fall bösen Löwen, die einen davon abhalten die Dinge zu tun, die man tun möchte.

*Silke Schaller
Kulturwerk*



MINISTERIUM DES VERTRAUENS?

Vertrauen oder auch Misstrauen – was soll mir das im Bereich des Politischen sagen?

Im Feld des Politischen möchte ich gerne mit anderen Begrifflichkeiten arbeiten, die den „Checks and Balances“ (den Prinzipien der Gewaltenteilung) mehr entsprechen.

Transparenz, Auskunfts- und Rechenschaftspflicht, Kontrolle, Verantwortung übernehmen, argumentative Kritik äußern, Konsequenz des Handelns, etc.

Ein „Ministerium des Vertrauens“ würde mir seltsam deplatziert vorkommen – da stünde mir ein Bundesrechnungshof, der kontrolliert und öffentlich macht, näher. In diesen hätte ich mehr Vertrauen.

*Thomas B.
Demokratiebegleiter*



PERLEN

Ich kann viel zu Vertrauen sagen.

Ich vertraue immer wieder. Ich sehe einfach das Gute im Menschen. Ich müsste eigentlich viel mehr misstrauen. Denn mein Vertrauen wird oft ausgenutzt. Ich habe viel Enttäuschung erlebt. Das sind vor allem Menschen, die nach außen hin ganz freundlich tun und im Hinterkopf haben sie ganz andere Gedanken. Das finde ich schlimm. Wenn das Reden nicht mit dem Handeln übereinstimmt. Z.B. ein Bekannter von mir, der immer wieder sagt: „Au ja, das machen wir, da gehen wir zusammen hin“, und dann hat er immer wieder blöde Ausreden. So jemand schimpft sich dann Freund. Oder zwei andere Typen, die sich gegen mich verschworen haben. Das hätte ich eigentlich merken können. Da war ich einfach zu naiv.

Ich weiß, dass ich mit meiner Art, Menschen herzlich und vertrauensvoll zu empfangen, immer wieder auf die Fresse fliege, aber irgendwie finde ich das besser so. Ich möchte nicht zu jemandem werden, der von vornherein misstraut. Das fände ich schade.

Denn so habe ich wenigstens auch die Perlen gefunden. Und behalten. Die gibt es ja auch in meinem Leben. Freunde. Da spüre ich, dass ich gebraucht werde. Das ist so schön. Das gibt mir Antrieb. Und Sinn.

*Frank L.
Demokratiebegleiter*





DAS „UNARTIGE“ KIND

Früher war ich ein sehr introvertiertes Kind, das ziemlich schüchtern war, wenig sprach und sich meist in seine Traumwelt zurückzog. Umso verständlicher ist das, was ich erlebte, als ich ungefähr drei oder vier Jahre alt war. Eines sonnigen Tages war ich mit meiner kleinen Schwester draußen beim Spielen. Eine Menge Kinder tobten herum, wobei ich nur zuschaute und nebenher mit meiner Puppe spielte. Nach einer Weile kam die Bande plötzlich auf mich zu und schrie mich an und beschuldigte mich, den Vater eines der Mädchen übel beschimpft zu haben. Dieser Mann hielt sich in der Werkstatt im Keller seines Hauses auf und hörte die Schimpfworte,

sah aber nicht, wer sie sagte. Auf seine Nachfrage hin gab ein Mädchen (vermutlich dasjenige, welches es selbst war) mich als die Schuldige an. Die anderen Kinder hat sie wohl davon überzeugt und sie erfolgreich gegen mich aufgehetzt (so habe ich mir das später zusammengereimt). Ich verstand damals überhaupt nichts, ich wusste gar nicht, wie mir geschah. Die Horde nahm mich in ihre Mitte und zog mich zu unserem Haus. Auf das wilde Klingeln öffnete mein Vater und hörte sich die Beschuldigungen an. Er fragte mich, ob das stimme, aber da ich völlig verstört war, brachte ich kein Wort heraus, sondern brach nur in Tränen aus. Mein Weinen verstand mein Vater als Schuldeingeständnis, was mich noch fassungsloser machte. Hätte er nicht z.B. sagen können: „Das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, hier muss eine Verwechslung vorliegen, das war unmöglich und auf gar keinen Fall meine Moni!“ Und dann hätte er die ganze Bande in die Wüste schicken sollen (Wunschvorstellung – Pustekuchen)! Als „Strafe“ musste ich dann im Wohnzimmer in die Ecke stehen, was besonders demütigend war, da wir zu dem Zeitpunkt gerade Besuch hatten.

Am nächsten Tag musste ich dann mit meinem Vater zu dieser Familie gehen und mich für etwas entschuldigen, was ich gar nicht getan hatte, was noch mal beschämend war. Aber am schlimmsten an der ganzen Geschichte war für mich, dass mein Vater mir nicht vertraute und glaubte, wenn so viele etwas sagen, muss es wohl stimmen.

Leider war dies nicht das letzte Mal, dass mich mein Vater dergestalt enttäuscht hat! Es gab meine ganze Kindheit über, und auch später noch, immer wieder Situationen, in denen ich das Vertrauen und den Rückhalt meines Vaters gebraucht hätte. Darunter habe ich sehr gelitten, konnte ihm aber nie sagen, was ich mir gewünscht hätte und was mir wichtig gewesen wäre. Kürzlich las ich ein Buch, in dem mir zwei Sätze auffielen, die hier gut passen und die ich deshalb zum Schluss gerne zitieren möchte:

„Eine der Besonderheiten der Kindheit ist, dass man etwas nicht zu begreifen braucht, um es zu spüren. Ist dann der Verstand schließlich in der Lage, das Geschehene zu verstehen, so sind die Wunden im Herzen schon zu tief.“

*Monika Meyer
Empfang*



ICH VERTRAUE

Ich vertraue darauf

- dass ich morgens pünktlich zur Arbeit komme,
- dass die Straßenbahn sich verspätet oder sogar ganz ausfällt,
- dass ich trotzdem pünktlich ankomme, weil ich grundsätzlich zwei Straßenbahnen früher fahre, als nötig.

Ich vertraue darauf

- dass ich nichts vergessen habe, wenn ich morgens das Haus verlasse,
- dass ich meine Fahrkarte nicht dabei habe, weil sie zuhause in der anderen Jacke steckt,
- dass es mir noch rechtzeitig einfällt und ich zeitig genug losgegangen bin, um noch umkehren zu können, um die Fahrkarte zu holen.

Ich vertraue darauf

- dass ich meine Aufgaben am Arbeitsplatz wie geplant erledigen kann,
- dass ich bei der Erledigung meiner Aufgaben ständig unterbrochen werde durch Anrufe oder zusätzliche Aufgaben,
- dass ich trotzdem die Übersicht behalte und nach Feierabend mit einem guten Gefühl nach Hause gehen kann.

Ich vertraue darauf

- dass Gott mir die Kraft gibt, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
- dass Gott mir die Gelassenheit gibt, die Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
- dass Gott mir die Weisheit gibt, beides voneinander zu unterscheiden.

*Jan Frier
Filmproduktion*



VERTRAUEN IN MICH?

Ich bin seit über zehn Jahren langzeitarbeitslos. Ich habe in dieser Zeit die Erfahrung gemacht, dass mein Selbstbewusstsein und das Vertrauen in mich selbst mit meinen Fähigkeiten zwar nicht ganz geschwunden sind, aber einen gehörigen Knacks bekommen haben.

Ende 2017 habe ich über das Bundesbeschäftigungsprogramm Soziale Teilhabe bei der Neuen Arbeit angefangen. Von Anfang an wurde ich ermutigt, mit meiner Lebensgeschichte in die Öffentlichkeit zu gehen und von meinen Erfahrungen im Hartz IV-Bezug zu erzählen. Am Anfang fiel mir das sehr schwer. Doch mit der Zeit wurde ich selbstbewusster und ich schämte mich auch nicht mehr, das mein Leben nicht so „nor-

mal“ verlaufen ist, wie die Gesellschaft es sich vorstellt. Ich bin dankbar, dass die Neue Arbeit so viel Vertrauen in meine Fähigkeiten gesetzt hat, so dass ich jetzt wieder das Selbstbewusstsein habe, auch mal eine Präsentation vor vielen Menschen zu halten, aber auch Politikern und anderen sogenannten „Respektpersonen“ mit Selbstvertrauen gegenüber zu treten.

Ich habe jetzt nach Abschluss der Sozialen Teilhabe ein Jobangebot bekommen und bin jetzt auch wieder soweit, dass ich mir diese Tätigkeit zutraue.

*Luise Janke
Denkfabrik –
Forum für Menschen am Rande*

Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Das gemeinnützige diakonische Sozialunternehmen Neue Arbeit Stuttgart und deren Tochtergesellschaften bietet in der Region Stuttgart Perspektiven für langzeitarbeitslose und benachteiligte Menschen. Diese werden beschäftigt, beraten, integriert, qualifiziert, ausgebildet und in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt oder in den eigenen Betrieben beschäftigt.

Die Neue Arbeit ist 1978 auf Initiative des Diakonischen Werks der EKD und der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. gegründet worden. Sie war eines der ersten und ist bis heute das größte diakonische Arbeitshilfeunternehmen in Deutschland.

Mittlerweile sind im Verbund Neue Arbeit vier Unternehmen angesiedelt, in denen rund 3.000 Menschen in knapp 30 verschiedenen Projekten und acht Branchen – von der Metallfertigung über Second-Hand-Kaufhäuser und Lebensmittelmärkte bis zur Gastronomie – beschäftigt sind.

Zusätzlich werden über 1.000 Menschen in Bildungseinrichtungen qualifiziert und beraten. Rund 250 Mitarbeitende leiten die Beschäftigten an. In acht Berufsbildern werden Frauen und Männer in einer Erstausbildung modular oder dual ausgebildet. Im Durchschnitt sind in der Neuen Arbeit Menschen aus 55 Nationalitäten und aus allen Weltreligionen vertreten.

Mit ihren Projekten dient die Neue Arbeit auch dem Gemeinwohl, verschafft benachteiligten Menschen Zugang zu Wissen und Kultur, fördert eine ökologische Infrastruktur und trägt zum sozialen Frieden bei.

Als gemeinnützige GmbH wird die Neue Arbeit gefördert von der Stadt Stuttgart, dem Europäischen Sozialfonds, der Bundesagentur für Arbeit und Aktion Mensch.

Danksagung

Allen Mitarbeitenden der Neuen Arbeit, die ihre Geschichten und Texte für dieses Büchlein zur Verfügung gestellt haben,

ein herzliches Dankeschön!



Sozialunternehmen
NEUE ARBEIT gGmbH
Gottfried-Keller-Straße 18c
70435 Stuttgart

chancen@neuearbeit.de
www.neuearbeit.de